

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1896

301 (23.12.1896) I. Blatt

Verlagsgesellschaft
Hauptstadt
Abonnementpreis:
Vierteljährlich:
in Karlsruhe 2 Mark 50 Pf.
in das Haus gebracht: 2
Mark 80 Pf., durch die Post
ohne Postgebühr 2 Mark
50 Pf., Vorauszahlung.

Badische Landeszeitung.

Verlagsgesellschaft
Die Spaltige Kolonelle
über deren Raum 20 Pf.
im Reklamtheile 60 Pf.
Bemerkungen:
Unbenützte Gebiete
werden nicht aufbe-
wahrt und können nachträglich
Honorar-Ansprüche
Berechtigung finden.

Redaktion und Expedition: Dirschstraße 2.

Telefonanschluss Nr. 401.

Nr. 301. I. Blatt.

Karlsruhe, Dienstag, den 23. Dezember

1896

Vom Tage.

Karlsruhe, 22. Dezbr.

Eine interessante Wahlprüfung.

In der letzten Sitzung des Reichstags ist ohne weitere Debatte die Wahl des Abg. v. Dziembowski für Pomst. Mejeritz für gültig erklärt worden, trotzdem unmittelbar nach der Stichwahl in polnischen und kirchlichen Blättern ein Strafgericht in der Wahlprüfungskommission angekündigt und in allen Tonarten über „ungehörliche Wahlbeeinflussungen auf deutscher Seite“ Beschwerde geführt worden ist. Insofern lag es nahe, auf den Bericht der Wahlprüfungskommission zurückzugreifen, um zu sehen, inwiefern jene Beschwerden substantiiert werden konnten. In der Kommission hat sich ergeben, daß bis auf einen belanglosen Punkt die polnischen Beschwerden vor den eidlichen Bekundungen deutscher Gewähsmänner nicht standgehalten. Stereotyp lehrt, um diesen Eindruck abzuschwächen, die Phrase wieder, es habe zwar den Anschein, als ob diese und jene Wahlbeeinflussung stattgefunden, indessen sei der Beweis nicht genügend geführt. Anders sieht es, schreibt die „N. L. G.“, um die deutschseits erhobenen Beschwerden über die Wahlbeeinflussungen der Geistlichkeit. Der Defekt Schwab mußte zugeben, daß er nach der Predigt von der Kanzel angeheult, daß eine Wahlversammlung von „Katholiken“ stattfinden werde. „Eingelassen habe ich die katholischen Wähler zu dieser Wahlversammlung nicht“ — so lautet der Zusatz. Der Probst Sobesti gab zu, daß er nach der Predigt in der Kirche gesagt: „Die Reichstagswahl stände nunmehr bevor, jeder wäre verpflichtet, seine Stimme abzugeben, aber nach seinem Gewissen.“ Wie ein Hohn klingt die Fortsetzung dieser Bekundung: „daß ich meine Pflichten dazu aufgefordert habe, katholisch zu stimmen, ist nicht wahr; ich habe sie nur ermahnt, nach ihrem Gewissen zu stimmen.“ Wir bemerken hierzu nur, daß beide Herren nicht eidlich vernommen worden sind und daß das Wort katholisch hier gebraucht ist, wie es in der Regel geschieht, um die polnischen Interessen damit zu maskieren. Um so mehr Wert legen wir auf die eidliche Bekundung eines katholischen Pastors, wonach vor der Wahl Leute, die aus der Kirche zurückkamen, diesem mitgeteilt haben, der Geistliche hätte in der Kirche erklärt, wer nicht katholisch wählte, der würde nicht kirchlich beerdigt werden und seine Kinder würden auch nicht getauft werden. Diese Widersprüche sind indes nicht weiter auffällig, auch sonst treten zwischen deutschen eidlichen und polnischen uneidlichen Aussagen auffallende Unterschiede zu Tage. Alles dieses macht begreiflich, daß kirchlerseits jetzt so sehr über diese Wahl hinweggegangen wird. Mit der polnischen Verberührung, welche die Herren Bachem und Fuchs bejogt haben, ist eben kein Staat zu machen.

Der Hamburger Streit

Scheint dem Ende zuzugehen. Den Führern des Streiks wird es nachgerade bänglich zu Mute: goldene Berge von Unterstützungen haben sie den Arbeitern in Aussicht gestellt und denselben dadurch Mut zu der freiwilligen Arbeitsminderung gemacht. Jetzt sind die Unterstützungen, soweit sie überhaupt eingegangen waren, am Ende und die Führer reden den Streikenden nun nicht mehr recht zu, aber auch noch nicht recht ab; das heißt, was ein Führer thun kann. In einer der am Samstag abgehaltenen Arbeiterversammlungen führte der sozialdemokratische Abg. Legien diesen Vortanz mit großer Grazie aus: Mit Rücksicht auf die gegenwärtige Lage des Ausstandes empfehle er die Annahme des Vorschlages des Senats, der bekanntlich dahin geht, die Arbeiter sollen die Arbeit bedingungslos wieder aufnehmen, worauf erst etwas in ihrem Interesse gethan werden könne. Wenn jedoch die ausständigen Fabrikarbeiter den Mut und die Kraft besitzen sollten, die Verhältnisse zu ertragen, mit denen sie in den nächsten Wochen zu rechnen hätten, dann würden die Mittel für die nächsten Wochen noch aufgebracht werden können. Die einzige Schwierigkeit in diesem Falle sei, daß man sich finanziell lahm lege. Wenn die Ausständigen durch festes Ausdauern siegen würden, so würden die Opfer, die man gebracht habe und noch bringen werde, unbedeutend sein. Er überlasse es den Ausständigen, zu entscheiden, ob sie geneigt seien, auszuhalten oder ob sie wandern wollten. Es ist wahrhaft kläglich mitanzusehen, wie die Führer jetzt den verkehrten Arbeitern die Verantwortung für die Fortsetzung des Streiks zuschieben wollen. Wenn die Arbeiter jetzt halsstarrig sind, nachdem man sie in's Elend geführt hat, so ist das sehr begreiflich. Zu dem Trotz, den

mutwillig angefangenen Kampf siegreich zu Ende zu führen, kommt nun noch die Wut über die phrasendreschenden Führer: welche gereizte Stimmung durch solche Momente erzeugt wird, kann man sich denken. Als gestern in einer unter Ausschluß der Öffentlichkeit abgehaltenen Sitzung bekannt gegeben wurde, daß die Unterstützungen heute noch in derselben Weise wie bisher gezahlt werden können, daß aber jeder mit der Möglichkeit einer vollständigen Einstellung der Unterstützungszahlung rechnen müsse, und als im Anschluß an diese Mitteilung die Führer zum festen Zusammenhalten aufforderten, wurden sie durch Zwischenrufe unterbrochen: sie sollen ihre unruhigen Worte sparen, ein jeder wisse, daß er festzuhalten habe! Die Führer spielen wieder einmal die Rolle des Zauberslehrlings, der die Geister, die er rief, nicht mehr los wird.

Alle Anerkennung verdient die klare und bestimmte Haltung der Hamburger Arbeitgeber, die trotz der ihnen drohenden Gefahren von Anfang an fest und ohne Wanken auf dem als richtig erkannten Standpunkt blieben. Der Streik ist von seinen Urhebern, wie die „Hamb. Nachr.“ dieser Tage mit Recht wiederholt hervorhoben, mit voller Privatität in der Absicht in Scene gesetzt worden, den Arbeitgebern klar zu machen, daß sie den Arbeitern auf Gnade und Ungnade preisgeben seien, daß der ungesüßte Fortgang ihrer Betriebe in der Hand und in dem willkürlichen Belieben der Arbeiter liege. Nicht die Not wegen ungenügender Löhne hat den Ausstand hervorgerufen, sondern die Absicht, den Unternehmern den Fuß auf den Nacken zu setzen und sie durch das Unterliegen in der „Kraftprobe“ müde zu machen. Es verhält sich mit diesem Streik außerdem ähnlich wie mit der sozialdemokratischen Bewegung überhaupt, welche für ihre Führer namentlich den Zweck hat, ihnen auf Kosten der arbeitenden Klassen ein bequemeres Leben zu sichern. Die Arbeiterbevölkerung wird mit allen Mitteln der Verheißung zur höchsten Unzufriedenheit aufgestachelt und in den Glauben versetzt, daß die Sozialdemokratie ihr helfen könne; auf diese Weise werden die fauer verdienten Arbeitergewinnen in der Richtung der sozialdemokratischen Parteileitung zum Fliehen gebracht. Diese aber verwendet dieselben bekanntlich in erster Linie dazu, ihren Mitgliedern gut besoldete Stellungen zu verschaffen, die zuweilen eine ganz opulente und mit den sozialistischen Prinzipien fast kontrastierende Lebensführung ermöglichen.

Im Interesse der Arbeiter wäre dringend zu wünschen, daß sie Bernunft annehmen und zur Arbeit zurückkehren, dann wird es ganz gewiß auch nicht an den nötigen Mitteln fehlen, um die Wunden, die sie sich selbst geschlagen haben, so viel als möglich zu heilen.

Türkische Zustände.

Zu der Verhastung einer ganzen Reihe von Offizieren schreibt man der „Wln. Hg.“ aus Konstantinopel: Weniger die europäischen Mächte als Untrübe unzufriedener Unterthanen fürchtet man augenblicklich in Jildiz Kioak, und eine ganze ganze Reihe von Verhaftungen von Beamten und Offiziere sind in den letzten Tagen vorgenommen worden. Daß es gerade diese Verurtheilten sind, kann im Wesen leicht die falsche Vorstellung von einer allgemeinen Verschwörung erwecken; man muß aber bedenken, daß jeder Türke, der es nur irgend vermag, in den Staatsdienst eintritt, und besonders in den höheren Ständen giebt es kaum jemand, der nicht nach russischem Ausdrücke „dient“. Andererseits werden die Verhaftungen, falls sie nicht überhaupt das Werk von grundlosen Verleumdungen sind, zum großen Teil durch Anzeigen der Unzufriedenheit veranlaßt, die nicht politischen Anschauungen, sondern materieller Not entspringen. Die Gehälter sind seit Monaten im Rückstand, und alle diejenigen Beamten, die nicht von Hause aus vermögend sind, geraten allmählich immer tiefer in Schulden, sie sehen es als Glück an, daß der Winter nach einigen kalten Tagen ein auffallend mildes Gesicht zeigt. So wird in den Kaffeehäusern und wo sonst die Türken zusammentreffen, viel genurrt, und die rührige Geheimpolizei, deren Agenten überall umhergeschwärmen, hat reichen Stoff zu Verichten und Anzeigen. Damit ist aber, wie gesagt, durchaus noch nicht die politische Unzufriedenheit erwiesen. Allerdings finden sich ja Elemente, die von einer Umgestaltung der Verhältnisse träumen, doch die vielgenannte jungtürkische Partei wird in ihrer Macht und Zahl von den ausländischen Blättern meistens sehr überschätzt. Es ist ein verhältnismäßig kleiner Kreis, der sich jetzt zusammengeschlossen hat und von Paris und Alexandria aus seine Zeitungen und Flugchriften verbreitet; zwischen diesem

Austrif und der Zugehörigkeit zur Partei liegt aber noch ein großer Zwischenraum; der Besitz solcher Bücher und Blätter genügt übrigens, um ein schweres Verurtheil nachzuweisen. Es ist wohl auch mehr Mißtrauen in dieser Hinsicht, das neuerdings zur Vernehmung von verschiedenen hohen Gensdarmarie-Offizieren und Beamten aus der Hauptstadt in recht entlegene Provinzen geführt hat, als der Wunsch, den Mächten zu zeigen, man wolle die etwa an den Mezeleien Schuldigen bestrafen. Natürlich verbreiten sich nach Landesfitt alle möglichen Gerüchte von heimlichen Hinrichtungen, von Ertränken eingeschiffter Gefangener u. s. w., doch das gehört zum eisernen Bestand und braucht keinen Glauben zu finden.

Deutsches Reich.

Berlin, 20. Dez. Eine kleine Reform im Fernsprechwesen wird amtlich im „Reichsanz.“ veröffentlicht: Vom 1. Jan. 1897 ab wird im Sprechverkehr zwischen zwei verschiedenen Städten Fernsprechverbindungen des Reichs-Post- und Telegraphenbureaus, deren Hauptvermittlungsanstalten in der Luftlinie nicht mehr als 50 Kilometer von einander entfernt sind, die Gebühr für ein Gespräch bis zur Dauer von 3 Minuten auf 25 Pf. ermäßigt. Bei größeren Entfernungen beträgt die Gebühr wie bisher 1 M.

Berlin, 21. Dez. Den Abendblättern zufolge wurden von den bisherigen 62 verordneten Berliner Maltern heute 59 als Kurmalkler bestätigt; zwei wurden nicht bestätigt, bezüglich eines ist Entscheidung noch nicht getroffen.

Oldenburg, 20. Dez. Unter dem Jubel der Menge hielten der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin ihren Einzug in die festlich geschmückte Stadt. Auf dem Bahnhof wurde das Paar durch den Oberbürgermeister namens der Stadt begrüßt. Später überreichten Abordnungen im Schlosse Adressen und Geschenke.

SS Aus der bayr. Pfalz, 21. Dez. Gestern war in Neustadt a. S. der Centralausschuß der nationalliberalen Partei der Pfalz versammelt, um über die in letzter Zeit aus den Kreisen der Parteigenossen an die Parteileitung in Form von Resolutionen und Zeitungsartikeln ergangenen Anregungen zu beraten. Diese Anregungen gipfelten in dem Wunsche, die Führer und die mit der Geschäftsleitung betrauten Männer möchten mehr von sich hören lassen, regeres Leben zeigen. So bedauerlich die nicht abzulenkende Passivität der Spitzen der Parteileitung (die ihren Sitz in Ludwigsbafen a. Rh. hat) ist, so erfreulich ist es andererseits, daß gerade aus den Wählerkreisen derartige Anregungen kommen. Es ist dies der beste Beweis dafür, daß in unserer schönen Pfalz die nationalliberale Partei ihre festen Wurzeln im Volke sitzen hat. Aus den geheim geführten Verhandlungen verlautet nur, daß demnächst eine allgemeine Parteiverammlung für die ganze Pfalz stattfinden soll.

München, 21. Dez. Der bayerische Obermedizinalausschuß hat sich gegen die Zulassung der Realgymnasialabiturienten zum medizinischen Studium erklärt. Ferner sprach sich der Obermedizinalausschuß dahin aus, daß das Studium der Mediziner 10 Semester dauern soll und daß sich an das Staatsexamen ein sogenanntes praktisches Jahr anschließen soll, während dessen der Arzt den Titel „Hilfsarzt“ führt. In dieses praktische Jahr darf die militärärztliche Dienstzeit des einjährig-freiwilligen Jahres eingerechnet werden.

Ausland.

Schweiz.

Bern, 21. Dez. Der Nationalrat hat den italienisch-schweizerischen Staatsvertrag betreffend den Simplon-Durchstich einstimmig genehmigt.

Frankreich.

Paris, 21. Dez. Der mit besonderer Mission beim Regus Menelli betraute Gouverneur von Oboz, Lagarde, hat sich gestern eingeschifft; er überbringt dem Herrscher Abdelfemin im Namen der französischen Regierung und des Präsidiums zahlreiche kostbare Geschenke, darunter mehrere prachtvolle Gemälde und Revolver. — Der „Figaro“ schlägt als Nachfolger des Vorkämpfers in London, de Courcel, den Expräsidenten Casimir Perier vor, da dieser durch seine soziale Stellung und sein Vermögen wohl geeignet sei, den englischen „Grandseigneurs“ zu imponieren.

Mit einemmalen blitzen Waffen auf der andern Seite, ein Zug biegt um die Ecke des „Grünen Baumes“ auf das Zeughaus zu. Die Bürgerwehr saßt die Gewehre fester, „Achtung!“ läuft es durch die Reihen. Aber o Jubel! Es sind Freunde! Es war die Verhaftung, welche Adutant v. Edelsheim, vom Oberbürgermeister begleitet, heranzuführte. Schnell öffnete sich das Seitenthor und die Kameraden zogen ein. Diese Hilfe wurde mit um so herzlicherem Willkommen begrüßt, als die von ihr mitgebrachten Nachrichten sie um so nötiger erscheinen ließen. Auf den paar Mann Bürgerwehr, die des Kampfes unkundig, hier stehen, beruht die Aufrechterhaltung der Ordnung. Die Regierung ist machtlos, der Großherzog im Begriff, das Schloß zu verlassen, das Militär im offenen Aufstand, die Staatsverwaltung in Auflösung. Das alles muß man erwägen, um die Ehrenhaftigkeit und Treue jener tapferen Mannschaft zu würdigen. Dadurch, daß sie Stand hielt, wurde der Haufe dorthin gezogen, das Schloß blieb verschont, die Abreise des Großherzogs konnte ungehindert geschehen und wurde zunächst nicht bekannt.

Allmählich sammelte sich der Rebellenhaufen wieder, das Getöse rühte näher und näher. Als die Wechmänner der Vorderreihen ansichtig wurden, riefen sie ihnen zu, sie sollten halten und ihren Kommandanten zur Unterhandlung vorschicken. Ein hämmiger Artillerie-Korporal — er hieß Giesin —, stark angetrunken, kam unter Begleitung heran an das linke Seitenthor, wo Fäzler und die Anführer der Bürgerwehr standen. Er streckte die Hand durchs Gitter und rief: „Herr Lieutenant, Bruderchaft! Wir sind alle Brüder! Dieser entgegnete: „Was wollen Sie?“ — „Die Waffen wollen wir! Sie sollen uns einlassen, und dann wollen wir wissen, ob Sie auf uns schießen? Die Waffen müssen dem Volk gegeben werden.“ — „Wir schießen nicht“, entgegnete Fäzler, „wenn wir nicht angegriffen werden, aber die Waffen geben wir unter keiner Bedingung heraus!“

Die bestimmt abweisende Antwort Fäzlers war von einzelnen Näherstehenden vernommen worden, und diese schlugen ihre Gewehre an. „Auf diese Weise“, rief Fäzler, „kann ich nicht unterhandeln. Lassen Sie Ihre Leute die Gewehre herunternehmen.“ Der Korporal stürzte mit gezogenem Säbel unter die Menge und schrie: „Wer das Gewehr nicht herunter thut, dem schlage ich das Hirn ein!“ Diese energische Anrede wirkte so rasch, wie ein „Ge- wehr bei Fuß“ bei der erzielten Truppe. (Fortf. folgt.)

Kleine Erinnerungen an Jakob Malsch und seine Zeit.

(Fortsetzung.)

A. Man hat auf dem Rathaus immer gezögert, die gesamte Bürgerwehr alarmieren zu lassen, weil man die Ausbreitung für eine Soldatenmeuterei anfah und einen Auftrag von der Militärbehörde abwarten wollte. Während des Sturmes auf den Rathhausturm beschloß man endlich, Generalmarisch schlagen zu lassen, allein jetzt war es zu spät. Die Tambours wurden durch Schüsse immer wieder in das Rathaus zurückgedrückt und man gab schließlich Befehl, sie nicht mehr auszusuchen. Trotzdem fanden sich immer mehr einzelne Wehrmänner, lediglich von ihrem Pflichtgefühl getrieben, auf dem Rathaus ein, während manche, denen kein Vorwurf gemacht werden kann, lieber bei ihren Familien blieben, um das Schlimmste von diesen abzuwenden. Als nun aber der Volkshaufen sich nach dem Zeughaus fortgewälzt hatte und man auf Malschs Antrag den Verteidigern des Zeughauses Verstärkung zuführen wollte, ließ der Lieutenant der 7. Kompagnie, Freiherr von Edelsheim, etwa 40 Mann Freiwillige auf dem Marktplatz antreten. Der Oberbürgermeister der 7. Kompagnie, Seeland, ordnete den Zug. Dieser Mann lag am Morgen krank zu Hause, als er aber die Schiffe vernahm und ihm gelangt wurde, daß seine Kompagnie im Zeughaus sei, eilte er nach dem Rathaus. Dem Zug schlossen sich Oberbürgermeister Malsch und die Offiziere an; nur Oberst Gerber blieb im Rathaus mit einer kleinen Truppe, um nötigenfalls einem Angriff zu begegnen.

Die Verstärkung marschierte, um den Hauptschwarm der Meuterer zu umgehen, durch die Fähringerstraße nach dem Durlacherthor zu. Sie wurde zwar durch einzelne Schüsse geneckt, aber nicht ernstlich angegriffen. An der letzten Querstraße traten plötzlich aus einem Hofthor eines Bierhauses einige Soldaten hervor und stellten sich mit gespanntem Bohn den Juge entgegen, dessen Stärke sie nicht gleich bemerkt hatten. Sie wurden rasch umzingelt, entwaffnet und als Gefangene mit ins Zeughaus genommen. Aus der Durlacherstraße schwenkte die Mannschaft beim „Grünen Baum“ links ab und gelangte unangefochten in das Zeughaus, ehe der Kampf daselbst begann. Oberbürgermeister Malsch grüßte die Bürgerwehr und führte sodann auf demselben Wege wieder auf seinen Posten in das Rathaus zurück.

Das Zeughaus ist ein langes Gebäude, welches die Waffenvorräte enthielt und etwa 40 Meter von der Kaiserstraße zurück-

steht; zwei vorpringende Seitenflügel erstrecken sich bis zur Straße. Längs des Gewölbens ist die Front durch einen hohen, eisernen Stützbaum mit einem bis zur Hälfte reichenden Quaderjoch und steinernen Pfeilern abgeschlossen. Der dadurch gebildete Hof nahm die Verteidiger auf, welche hinter dem Baum einen einigermaßen gedeckten Stand hatten. An dem fraglichen Tage befehligte der Artillerie-Lieutenant Fäzler, der früher durch eine Explosion im Militärlaboratorium einen Arm verloren hatte, die reguläre Zeughauswache, die aus etwa 25 Mann Pionieren bestand. Die beiden Bürgerwehtruppen mochten etwa 150 Mann zählen; jede hatte ihre 4 Offiziere bei sich. Oberlieutenant Fäzler übernahm die Leitung der Verteidigung. Die größere Zahl der Mannschaft wurde hinter dem eisernen Gitter aufgestellt, auch die Seitenflügel, aus denen Eingänge in den Hof führten, und die hintern Ausgänge nach dem Jagengarten wurden zur Verhütung eines Ueberfalls besetzt. Die Promiere erklärte, daß sie das Zeughaus bewachen helfen, jedoch nicht auf ihre Kameraden schießen würden; einzelne haben trotzdem nachher wieder geschossen. Die Bürgerwehr war im ganzen guten Mutes, hoffte aber noch, daß es nicht zum Aufruhr kommen würde. Jeder Mann hatte auf dem Rathaus 10 scharfe Patronen erhalten, und die Gewehre wurden geladen.

Lange blieb alles still auf diesem entsetzten, einsamen Posten. Die milde Mainacht machte den Aufenthalt im Freien angenehm. Die Offiziere gingen die Reihen auf und nieder, die Mannschaften pflogen noch Gespräche mit den Nachbarn. Bald kamen Leute, welche die Vorfälle in der Stadt erzählten und der Bürgerwehr rieten, das Zeughaus zu übergeben, sonst gehe es ihr schlecht, denn sie sei zu schwach, es zu halten. Dadurch wurde die Stimmung ernster. Die meisten waren verheiratete Männer, sie wußten seit Mittag nichts von ihren Familien. Aber an Uebergabe dachte niemand.

Man hörte in der Ferne das Toben, dann die Dragoner aus der Kaserne reiten, den früher geschloßten Zusammenstoß mit den Meuterern an der Waldhornstraße, eine Salve, Geschrei und wildes Pferdegetrappel. Verjüngte und zum Thor hinaus; zwei herrnlose Galopp am Zeughaus vorbei und zum Thor hinaus; zwei herrnlose Pferde jagen mit davon. Das milde Getöse des Menschenhaufens verriet sich in der Ferne; die Dragoner haben denselben zurückgeworfen, die Zeughausmannschaft hat wieder Luft.

Es ist kaum anzunehmen, daß Casimir Perier beabsichtigen sollte, in das öffentliche Leben zurückzukehren.

Dänemark.
Kopenhagen, 21. Dez. Im Folkething brachte heute der Finanzminister den bereits angekündigten Gesetzentwurf betr. die Abänderung des Zollgesetzes ein. Ferner wurde vom Finanzminister eine Vorlage eingebracht, nach welcher die Branntweinsteuer von 18 Dore auf eine Krone für das Liter 100%igen Alkohols erhöht wird. Die Mehreinnahme aus dieser Erhöhung wird auf 5 Millionen Kronen geschätzt. Der Gesetzentwurf betr. die Abänderung des Zollgesetzes legt den Zoll auf Lebensmittel herab und erhöht den Zoll für Luxusartikel, ermäßigt die Rohstoffzölle oder hebt sie auf. Mit Rücksicht auf die auswärtigen handelspolitischen Beziehungen verzichtet der Entwurf auf jedeollerhöhung, welche die Interessen der Vertragsländer schädigen könnte. Aufgehoben wird der Zoll auf Kohlen, Blei, Eisen, Zinn, Zink in Bändern, Stangen oder Platten, roh verarbeitetes Eisen, Stahl, Salpeter, ferner Kalk, Zinn, Gummi, Salz, Asphalt und Zher. Ermäßigt wird der Zoll auf untergeordnete Waren, wie auf Kaffee, Reis, Petroleum unter der Voraussetzung, daß die Einführung der Branntweinsteuer durchgeführt wird. Dieollerhöhung betrifft Bild, Ausrüstung, Süßfrüchte, Seidenwaren, Frühjahrs- und Sommerkleidung, ferner Wein, Spirituosen und Tabak. Der Zoll für Maschinen wird herabgesetzt und der für Metall durchweg ermäßigt. Nachdem der Finanzminister diese Entwurfsprojekte vorgelegt hatte, kündigte er an, die Regierung gedente auch, später umfassende Vorschläge zu einer Reform der direkten Staatssteuern zu unterbreiten; um die schwierigen Finanzverhältnisse der Gemeinden zu erleichtern, gedente man einen Teil der direkten Staatssteuern im Gesamtbetrag von 6 Millionen Kronen auf die Gemeinden zu übertragen. Um diesen Verlust der Staatskasse auszugleichen, beabsichtigt man, eine niedrige Einkommen- und Vermögenssteuer einzuführen, nämlich 1% vom 100 des Einkommens und 3 vom 1000 des Vermögens, wodurch dem Staate voraussichtlich 5 Millionen eingebracht werden würden. Der Finanzminister erklärte, die Erhöhung der Branntweinsteuer werde sowohl das durch den Zollgesetzentwurf entfallende Defizit von 1 Million und das Defizit der direkten Staatssteuern von 1 Million decken, als auch die Mittel zur Durchführung der dringlichsten Reformen gewähren.

Rußland.
Petersburg, 21. Dez. Die Wiener Politische Correspondenz berichtet auf Grund von Erkundigungen an maßgebender Stelle hier, daß die Meinungen, nach welchen Rußland einen Gebietsstreifen am Roten Meere besetzt hätte oder zu besetzen beabsichtige, durchaus grundlos seien. Das Petersburger Kabinett hege durchaus nicht derartige Absichten. Der gleichen Quelle zufolge soll in nächster Zeit in der russischen Armee die Stelle eines Generalinspektors der Infanterie geschaffen werden.

Balkanhalbinsel.
Sofia, 20. Dez. Die Sobranje nahm mit großer Mehrheit den Adressentwurf an. Im Laufe der Debatte wies Ministerpräsident Stojilow die Angriffe der Opposition zurück und betonte, daß die Wahlen sich in voller Freiheit vollzogen hätten. Der große Erfolg der Regierung bei den Wahlen sei dadurch zu erklären, daß die Regierung einen großen Teil des von ihr aufgestellten Programmes erfüllt habe.

Bukarest.
Bukarest, 20. Dez. Die feierliche Einsegnung des Metropolitanen Georgian hat heute stattgefunden. In Beantwortung einer Anfrage desselben wies der König auf die besondere Bedeutung der Feier hin, welcher außer den Mitgliedern der Synode, der Parlamente und Behörden auch alle hervorragenden, um den Aufschwung Rumäniens verdienten Männer bewohnten. Die Feier beweise, daß alle Rumänen einig seien, wenn es sich um eine nationale Frage handle und das Vaterland den Bestand aller seiner Söhne fordere. Mit Vertrauen blicke er deshalb in die Zukunft, überzeugt, daß durch Einigkeit alle Schwierigkeiten beseitigt und alle Gefahren vermieden werden würden.

Belgrad.
Belgrad, 20. Dez. Eine heute hier stattgehabte Versammlung von mehreren Tausend Albanern und Macedonien nahm einen gegen das Vorgehen des Konstantinopeler Patriarchats gerichteten Protestbeschluß an, in welchem die Mißbilligung der Reskripte des Metropolitanen ausgesprochen wird, und demzufolge dem Sultan ein Bittgesuch überreicht werden soll um Befreiung der serbischen Kirche von den Phanarioten, um Wiedererrichtung des serbischen Patriarchats in Jpeh und um Gleichstellung der serbischen Macedonier in der Schulfrage mit den übrigen christlichen Volksstämmen der Türkei. An die serbische und montenegrinische Regierung, sowie an den Kaiser von Rußland sollen Bittschreiben verfaßt werden für deren Verwendung zu Gunsten der serbischen Christen beim Sultan und beim Patriarchat. Schließlich soll ein Appell an die öffentliche Meinung Europas um Unterstützung der serbischen Bestrebungen gerichtet werden.

Baden und Nachbarländer.

Karlsruhe, 22. Dez. Das führende Centrumsorgan wendet täglich eine bis zwei Spalten auf, um die unannehmeren Ausführungen der „Landeszeitung“ zu bekämpfen; leider können wir die uns angebotene Ehre nicht erwidern, da wir zu wenig Sachliches im „Reob.“ finden. Er bedient sich nur spöttischer und höhnischer Redensarten, um unsern Aufsehn an die Deutschgesinnung lächerlich zu machen, und das mündert uns gar nicht. Von der Centrums-erziehung haben wir nie das Ergebnis erwartet, daß jemand sich mit Stolz einen „Deutschen“ nennen würde. Wir sehen nur bestätigt, was wir immer gesagt haben, daß das Centrum in dem deutschen Nationalgefühl den gefährlichsten Feind seiner Bestrebungen erkennt. Wenn aber der „Reob.“ unser deutsches Nationalgefühl täglich mit Füßen tritt, dann möge er nicht von uns erwarten, daß wir seinem „Civis romanus sum“ mit besonderer Hochachtung begegnen sollen. Es flößt uns nur Bedauern über die Schwäche des deutschen Charakters und auch ein wenig Mitleid ein.

Karlsruhe, 22. Dez. Der als nat.-lib. Kandidat für den 2. Reichstagswahlkreis in Aussicht genommene praktische Arzt Dr. Metz in Furtwangen hat, wie uns ein gestern Vorm. 11 Uhr ausgegebenes Telegramm aus Furtwangen meldete, die Kandidatur abgelehnt. Nach dem „Donaufränkischen Wochenblatt“ hat dagegen Herr Metz, wenn auch schweren Herzens und nur auf wiederhol dringendes Ansuchen, seine Zusage gegeben. Und nach dem Freiburger „Echo vom Wald“ ist es „weifelhaft“, ob Herr Metz die Kandidatur annehmen wird. Auf diese widersprechsvollen Nachrichten hin haben wir uns heute Vormittag abermals an geeigneter Stelle in Furtwangen erkundigt und die Bestätigung erhalten, daß die endgültige Entscheidung des Herrn Dr. Metz die Ablehnung sei. — Eine ganz eigene Bewandnis scheint es mit der Centrums-Kandidatur zu haben. Herr Giesler ist nicht, Herr Schuler ist nicht und nun teilt die „freie Stimme“ noch mit, daß der in voriger Woche proklamierte Freiherr von Stöckingen die Kandidatur abgelehnt hat. Warum? wird nicht gesagt. Man glaubt Grund zu der Annahme zu haben, daß der Freiherr, der zwei Brüder im Geere hat, von denen der eine preußischer Offizier ist, Herrn Wacker nicht demokratisch genug ist.

Aus Baden, 19. Dez. Nach dem vom Teubner'schen Verlag in Leipzig veröffentlichten Verzeichnis der wissenschaftlichen Abhandlungen, die im Jahre 1897 als Programmbeilagen von den höheren Schulen Deutschlands ausgegeben werden, erscheinen im Großherzogtum Baden folgende: A. Gymnasien und Progymnasien: Baden-Baden: Sachs, Tafel zum mathematischen Unterricht. Donaueschingen:

Mann, Hogarths Einfluß auf die englische Litteratur des 18. Jahrhunderts. Durlach: Geuer, über äquivalente Bewegungen. Freiburg: Bihler, das Lateinische als Grundlage des französischen Unterrichts am Gymnasium. Lörrach: Widder, Emilia Galotti und sein Ende. Mannheim: Theobald, zur Geschichte Ludwigs des Bayern. Offenburg: Flaz, die Gesetzgebung Karls des Großen. Pforzheim: Scheuffele, über den Betrieb der Turnspiele an Mittelschulen. Tauberbischofsheim: Pflieger, Untersuchungen zu den Schwopstragen des Antonius Rufus bei Stobäus. Wehrheim: Buntoser, die arithmetischen Funktionen der drei ersten Ordnungen. — B. Realanstalten: Pforzheim: Hofmann, zur Geschichte eines Volksliedes (Gaußs Wogenrot).

Gondelsheim, 20. Dez. In der heutigen Generalversammlung des hiesigen Frauenvereins wurde Bericht erstattet über dessen Tätigkeit im ersten Jahre seines Bestehens. Die Mitgliederzahl ist von 33 auf 72 gestiegen. Die Jahresbeiträge beliefen sich auf 122 M. 80 Pf., wozu noch 70 M. Geschenke kommen, darunter 50 M. von J. R. H. der Großherzogin. Die Ausbildung einer Landkrankpflegerin wird in dem am 4. Januar im Ludwig-Wilhelm-Krankenheim zu Karlsruhe stattfindenden Kursus erfolgen. Durch das rasche Wachstum des Vereins und die noch flüchtig in Aussicht stehende Zunahme der Mitgliederzahl ist es möglich geworden, daß die Vereinsmitglieder oder deren Angehörige in Krankheitsfällen durch die Krankpflegerin unentgeltliche Pflege erhalten können. Die Tätigkeit des Vereins erstreckte sich bisher auf die Kleinkinderpflege, auf die Verabreichung von Suppen und Speisen an arme Kranke, auf die Beaufsichtigung der Industrieschule. Zu letzterer wurden außer den von J. R. Hobeit gestifteten Diplomen noch einige Exemplare von „Beden's Arbeitsschule“ an besonders geschickte und fleißige Schülerinnen abgegeben. Es ist beabsichtigt, noch in diesem Winter eine Bücherei aus der Wanderbibliothek des Bad. Frauenvereins kommen zu lassen, um auf diese Weise Gelegenheit zu gutem Lesestoff zu geben, und vielleicht gelingt es, im kommenden Jahre ein sog. Krankezimmer einzurichten, in welches solche Kranke aufgenommen werden sollen, für welche zu Hause der nötige Raum und die erforderliche Pflege zur geeigneten Pflege fehlt.

Gondelsheim, 20. Dez. Der hiesige Militärverein veranstaltet alljährlich in der Weihnachtszeit einen Familienabend für seine Mitglieder und deren Angehörige. Auch der gestern stattgehabte verlief in der fröhlichsten und bescheidendsten Weise. Aus dem reichhaltigen Programm heben wir hervor 3 Männerchor: „Reichen vom Berg“ von Eder, „Habt acht“, von Billeter und „Ein Mann ein Wort“ von Marjahn, welche unter der Leitung des Herrn Hauptlehrer Nagel sehr schön zur Geltung kamen. Besonders den Beifall ernteten einige Solovorträge für Bariton. Viele Dankerzeugen die beiden Theaterstücke „Einquartier“ von Fritz Volger und „Einberufen“ von G. Salinger. Der Glückwunsch, der sehr schön, teils geklärt, teils geheut Gaben aufzuweisen hatte, übte auch diesmal wieder eine große Anziehungskraft aus.

Einsheim, 20. Dez. Auch in unserer Gegend, wie in verschiedenen Gegenden des Oberlandes, wünscht man allgemein, daß die nationalliberale Partei durch periodisch wiederkehrende Bezirksversammlungen in Stadt und Land sich sammle und ihre Anhänger für die bevorstehenden Kämpfe vorbereite. Die gegnerischen Parteien rufen sich im Stillen zum Angriff, da thut Gegenwehr und Sammlung der Truppen im höchsten Grade not. Unser größter Feind ist immer die Gleichgültigkeit gewesen, die sich vom Feinde überbieten läßt. Also bei den politischen Wahlen und Gemeindevahlen alle Mann auf! Und insbesondere mehr Wanderversammlungen und Wandereduker als bisher.

Scidelsberg, 20. Dez. In der diesjährigen Generalversammlung des Schloßvereins teilte Prof. Buhl u. a. mit, daß die Veröffentlichung der Werke des Otto-Heinrichsbau nunmehr zum Abschluß gelangt ist. — Im Kunstverein erregen die 3. J. ausgestellten Werke von Hermann Hendrich geradezu Aufsehen. Nach dem Jahresbericht wurde die Ausstellung im verfloffenen Jahre von 6740 Personen besucht. — Der Militärverein hat, wie alljährlich, eine Gedächtnisfeier des Kaufm. Vereins wurde dieses Jahr in der „Harmonie“ abgehalten und fiel wirklich glänzend aus.

Offenburg, 21. Dez. Endlich hat unsere leidige Spartakassenaffäre, die lange genug die Gemüter in Aufregung versetzte, ihre Erledigung gefunden: die Frage, in welchem Maße der frühere Verwaltungsrat für den 188 000 M. betragenden Schaden zum Ersatz herangezogen werden soll, wurde in der heutigen Bürgerauskunftung im Sinne eines durch den Gemeinderat übermittelten Antrags erledigt. Der Antrag geht dahin, von den früheren Verwaltungsratsmitgliedern (sowie von den Erben des früheren Bürgermeisters Schweiß) 30 000 M. zu fordern, nach deren Entrichtung der Verwaltungsrat von jeder weiteren Verpflichtung zum Ersatz des Bauerscheits entbunden sein soll. Des weiteren soll von den L. Schweiß, Weinbändler Erben 14 700 M. verlangt event. im Wege des Prozesses auf Ersatz von 49 000 M. gedungen werden. Ob auch Frau Bürgermeister Volk, die einzige Erbin des früheren Bürgermeisters Volk, zum Ersatz herangezogen werden solle, sei dem Ermessen des Verwaltungsrats der Spartakasse anheimgelassen. Dieser Vermittlungsvorschlag wurde gegen 17 Stimmen (Centrum, 2 Sozialdemokraten und 5 Demokraten) angenommen. Muser, der Führer unserer Demokraten, bestrawortete den Vermittlungsvorschlag, enthielt sich aber der Abstimmung. (Wertwändig.)

Laubach, 20. Dez. Wie belebend die kommende Garnison auf die Baualt wirkt, beweisen die Umsätze in Baupläzen, welche allein im letzten Halbjahr protokolliert worden sind. Dieselben erstreckten sich auf 15 Baupläze mit auf 1 Hektar 59 Ar für 64 732 M., zu einem durchschnittlichen Preise von 38 M. für die Aute (Minimum 16, Maximum 75 M.). Außerdem sind noch sehr bedeutende Abschlüsse erfolgt, aber noch nicht protokolliert.

Laubach, 21. Dez. Einen vorzüglichen Exerzierplatz wird die Laubacher Garnison erhalten, wenn die endgültige Entscheidung der Militärbehörde, welche baldigt erwartet wird, dem zustimmt. Wie die „Laubacher Zeitung“ jetzt bestätigt, haben seit geraumer Zeit Verhandlungen stattgefunden, um auf der Höhenfläche des durch seine prächtige Aussicht bekannten „Vangenhart“ das Terrain für den Exerzierplatz zu gewinnen. Den Anforderungen der modernen Gefechtskunst entsprechend, wünscht die Militärbehörde wie es scheint ein „coquiertes“ Terrain, da die Gefechtsübungen mehr taktischen Wert haben als die Parade-märsche. Die Höhe des Vangenhart ist etwa 1/4 Stunden von der Stadt entfernt, liegt 400 m über dem Meer (mehr als 200 m höher als die Stadt) und wird rings von Wäldern umgeben. Der Schießplatz für die Garnison wird nahe dabei in dem sogenannten Rehraben, d. i. am nordwestlichen Abhange der Höhenzüge des Vangenhart-Sulberg, errichtet werden. Die Kasernen können auf das „Stumpenlind“ zwischen die Landstraßen nach Sulz und Weiersheim, das Garnisonslagerort wahrscheinlich auf das andere Ende der Stadt hinter den Stadtpark bei der Christuskirche. — Die Kartonnagefabrik von Ch. Dabinger hier feierte vorgestern ihr 25jähriges Geschäftsjubiläum.

Hag, Amt Schönau, 21. Dez. Der starke Schneefall der letzten Zeit hat in den Wäldern auf den Bergen beträchtlichen Schaden angerichtet.

Konstanz, 21. Dez. Wie die „Konst. Ztg.“ mitteilt, wurde in der Kasse der hiesigen Reichsbank neben stelle ein Brief, datiert vom Juli 1894, gefunden, worin Hegeler etwa erklärt, er stehe infolge unglücklichen Würfelspiels vor dem finanziellen Zusammenbruch und habe die 350 000 M. zur Deckung seiner Verluste sich unrechtmäßiger Weise angeeignet; er zuge daran ganz allein die Schuld; seine nächsten Angehörigen wissen davon nicht das geringste.

Wühlungen (M. Stoclad), 16. Dez. Der „Konst. Ztg.“ wird von hier geschrieben: Von den 105 Bürgern unseres Ortes haben 90 ein Schreiben an das erzbischöfliche Ordinariat abgefaßt, um dagegen zu protestieren, daß in der hiesigen Pfarrei die Gemeinde am 6. Dez. von der Ranzel als also angedeutet wurde: „Mit einer solchen Saubande kann ich keinen Gottesdienst halten.“ Schon vorher kamen ähnlich aufregende Fälle in unserer Kirche vor, so bei der Selenseier am letzten Allerheiligenfest. Als der kürzlich verstorbene Herr Erzbischof Dr. Noos im Jahre 1890 hier weilte, nannte er unsere Gemeinde eine brave und gut katholische, und nun treten so schroffe Gegensätze hier zu tage. Was mag die Ursache sein, daß in einer Gemeinde, wo die katholische Religion in jedem Hause so tief wurzelt, jetzt niemand mehr, auch die besten Katholiken nicht, eine rechte Freude an gottesdienstlichen Handlungen finden, daß viele kath. Männer nicht mehr in der eigenen Kirche, sondern in benachbarten Pfarreien ihre Osterandacht verrichten, daß in einer Kirche, die früher jeder Sonntag bis auf den letzten Platz besetzt war, der Herr Pfarrer ausruhen muß: „Schaut Euch die leeren Bänke an, der Herr Pfarrer behauptet, es sei keine Religion in der Pfarrei, wenn jeden Sonntag die Pfarre-finder in einer benachbarten Pfarrei den Gottesdienst besuchen?“

Stuttgart, 21. Dez. Das Gerücht, daß die belauente Konfessionsfirma Helbling und Hermann hier ein großes Warenhaus nach dem Muster des „Courze“ und „Bon marche“ errichten wolle, wird in den Kreisen der hiesigen Geschäftswelt mit gemischten Gefühlen aufgenommen. In einer Stadt wie Stuttgart hat bereits der Tieflige Bazar die kleineren Geschäftsleute sehr geschädigt, um wie viel mehr wird man die Klagen der Leute hören, wenn noch ein zweites derartiges Warenhaus besteht. Die Errichtung eines dritten Bazars am Marktplatz ist auf den Widerstand des betreffenden Hausbesizers gestoßen und unterbleibt vorerst. Die Gründung solcher großen Establishments entspricht eben Vorgängen, mit denen man sich in anderen Städten längst abgefunden hat. — Noch von einem anderen neuen Unternehmen ist hier jetzt erstlich die Rede, nämlich von einem zweiten Theater, welches an Stelle der Frey'schen Reitschule an der Kasernenstraße, dem Sitz des Rumpparlaments seinen Aufgang finden, erbaut werden soll. Es wäre längst an der Zeit, daß dem wenig bietenden Reichstheater eine Konkurrenz gemacht würde. — Auf den 17. 01. 11 ha, welche in Württemberg mit Wein bewachsen sind, sind in diesem Jahre 426 900 hl Wein gewonnen, gegen 334 550 hl im Vorjahre. Unter der Rater kamen zum Verkauf 262 719 hl, wofür 6 419 622 M., im Vorjahr 13 055 127 M. gelöst wurden. Der durchschnittliche Verkaufspreis berechnet sich auf 24,44 M., während er 1895 56,09 M. betrug. Unter Zugrundelegung des Durchschnittspreises würde sich der gesamte 1896er Weinertrag auf 10 433 436 M. belaufen, gegen 18 764 910 M. im Vorjahre. Einen niedrigeren Durchschnittspreis in den letzten 25 Jahren weisen nur die Jahrgänge 1879, 1885, 1888 und 1894 auf. In den Jahren 1871 und 1882 war der Durchschnittspreis annähernd der gleiche wie heuer, nämlich 24,45 M. resp. 24,53 M.

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 22. Dez.
— Sei den Großherzoglichen Herrschaften in Freiburg fand am Samstag Abend eine größere Gesellschaft statt, wozu Herr Generalmusikdirektor Ottl und Frau, die Herren Kammerfänger Platt und Hofcellist Hugo Becker geladen waren.

— Krügerspiele werden vom 1. Weihnachtsstage an täglich im Stadtgarten aufgeführt werden. Es handelt sich dabei um einen großen Entzwei lebender Wälder, welche den deutsch-französischen Feldzug in seinen historischen Hauptaktionen und in einer Menge von genauen Momenten plastisch vorführt zur Anschauung bringen. In ca. 40 Tableau zeigt jene große Zeit von Beginn der Kriegserklärung bis zur Kaiserproklamation an uns vorüber. Das Unternehmen legt, wie wir aus den reichhaltigen Ausmüßungen der Blätter ersehen, den Hauptwert auf gelungene Charakteristik und Lebenswahrheit, sowie auf kunstreiche malerische Gruppierung. Für Schulen und Kriegervereine dürfte der Besuch besonders zu empfehlen sein. Bezüglich der Einzelheiten verweisen wir auf den Interentent.

— Ein glücklicher Gewinner gesucht! Der 4. Haupttreffer von 10 000 Mark in der Münchener Auslosungsloterie ist noch nicht abgeholt. Es ist die Nummer 299 259. Die Frist läuft am 30. Dezember ab.

Stimmen aus dem Publikum.

Vom Lande, 19. Dez. Bei den Postagenturen mancher Landorte besteht die Bestimmung, daß der Postagent, sobald er 100 M. in der Kasse hat, den Betrag an die vorgelegte höhere Behörde abliefern muß. Diese Bestimmung erscheint uns ebenso unpraktisch, wie sie unliebsame Verzögerungen bei Auszahlung von Postanweisungen für die Empfänger zur Folge haben kann. Einem Geschäftsmann ist z. B. die Auszahlung eines Selbstbetrags auf einen bestimmten Tag zugesagt. Er braucht diese Summe notwendig und hat auf den betreffenden Tag bereits zur Verwendung des zu erwartenden Geldes seine bestimmten Vorkehrungen getroffen. An dem betreffenden Tage erhält er aber kein Geld. Er fragt bei der Post an. Da erhält er die Antwort, daß die Anweisung zwar da sei, aber kein Geld in der Kasse, weil — vielleicht mit der letzten vorhergehenden Post — die abzuliefernde 100 M. abgeschickt wurden. Unter Umständen kann er 2-3 Tage warten, bis in der Kasse der auszahlende Betrag vorhanden ist. Ein Angestellter will an einem Tage, an welchem er seiner eine Geldsumme zu erwarten hat, eine Urlaubszusage antreten, alles ist gerüstet; die Postanweisung ist da, aber die Postagentur hat gerade ihre 100 M. abgeziffert. Solche Verzögerungen können höchst störend und unliebsam werden. Dringt der Empfänger auf Auszahlung, so bleibt dem Postamte nichts anderes übrig, als an die vorgelegte Postbehörde zu telegraphieren, und der Betrag, der kaum abgeziffert wurde, wandert wieder zurück; aber dadurch wird die Verzögerung höchstens abgeklärt, jedoch nicht aufgehoben. Die Postbehörde könnte hier wohl leicht Abhilfe schaffen.

Kunst und Wissenschaft.

Karlsruhe, 20. Dez. Die frühere Altistin am hiesigen Hoftheater, Fräulein Bratanitsch, hat am vergangen Freitag im 4. Abonnementskonzert in Baden-Baden gesungen und zwar mit großem Beifall. Es dürfte dem hiesigen Publikum von Interesse sein, zu erfahren, daß die Sängerin sowohl in Berlin wie auch vor einigen Tagen in Leipzig sehr großen Erfolg hatte. Die Kritik erwähnte sie in der lobendsten Weise; die „Leipz. N. Nachr.“ nannten sie anlässlich des Gewandhauskonzertes, in dem Fräulein Bratanitsch sang, eine „Geistesverwandte der Joachim“, was doch gewiß viel heißen will. Woraussichtlich wird Fräulein Bratanitsch diesen Winter nochmals im Baden-Baden singen.

Rechtspflege.

Mannheim, 21. Dez. Ein schwerer Eisenbahnunfall bildete heute vor der hiesigen Strafkammer den Gegenstand der Verhandlung gegen den 35 Jahre alten Stationswärt Karl Friedrich Bogelger, genannt Finnebach, von Wickenloch. In der Frühe des 22. August, 1 Uhr 5 Min., sollte der Güterzug 698 von Heidelberg abgehen, mußte aber wegen Mißbeherrschung des Stationsbeamten in dem heutigen Angelegenheit — der auf keine telegraphischen Anrufe von Heidelberg reagierte, bis 1 Uhr 25 Min. auf der Station Heidelberg zurückgehalten werden. In der Zwischenzeit, etwa um 1 Uhr 20 Min., war der Güterzug 345 der Main-Neckar-Bahn vor dem Einfahrtssignal der Station Heidelberg eingetroffen, konnte aber erst eingelassen werden, wenn der Zug 698 ausgefahren war, weil sich die Fahrstraßen der beiden Züge im Güterbahnhof kreuzen und weil auch die Einfahrtstraße des Zuges 345 durch den 150 Wagenzügen umfassen

**Stadtgarten-Theater
Karlsruhe.**

Vom 1. Weihnachtsfeiertage ab
täglich Abends 8 Uhr:
Große Kriegs-Festspiele
des Feldzuges 1870/71.

42 lebende Bilder mit Musik und Dichtung, ausgeführt von mehr als 75 Personen (Herren, Damen und Kinder).
Alleiniges Aufführungsrecht für ganz Deutschland. — In Berlin im Friedrichs-Theater 625 Mal in letzter Saison aufgeführt.
Sämtliche Waffen und Uniformen, deutsche und französische, sind Originale aus der Zeit 1870/71.

- | | |
|---|--|
| 1. Bild: König Wilhelm und General Manteuffel | 21. Bild: König Wilhelm nach der Schlacht bei Rezonville |
| 2. " " " " " " " " | 22. " " " " " " " " |
| 3. " " " " " " " " | 23. " " " " " " " " |
| 4. " " " " " " " " | 24. " " " " " " " " |
| 5. " " " " " " " " | 25. " " " " " " " " |
| 6. " " " " " " " " | 26. " " " " " " " " |
| 7. " " " " " " " " | 27. " " " " " " " " |
| 8. " " " " " " " " | 28. " " " " " " " " |
| 9. " " " " " " " " | 29. " " " " " " " " |
| 10. " " " " " " " " | 30. " " " " " " " " |
| 11. " " " " " " " " | 31. " " " " " " " " |
| 12. " " " " " " " " | 32. " " " " " " " " |
| 13. " " " " " " " " | 33. " " " " " " " " |
| 14. " " " " " " " " | 34. " " " " " " " " |
| 15. " " " " " " " " | 35. " " " " " " " " |
| 16. " " " " " " " " | 36. " " " " " " " " |
| 17. " " " " " " " " | 37. " " " " " " " " |
| 18. " " " " " " " " | 38. " " " " " " " " |
| 19. " " " " " " " " | 39. " " " " " " " " |
| 20. " " " " " " " " | 40. " " " " " " " " |
| 21. " " " " " " " " | 41. " " " " " " " " |
| 22. " " " " " " " " | 42. Schluss: Apotheose. |

Die Musik wird vom eigenen Trampeter-Corps ausgeführt.

Preise der Plätze:
An der Abendkasse Fremdenloge 3 Mk., Loge 2 Mk. 50 Pfg., Sperrloge 1 Mk. 20 Pfg., 1. Rang 1 Mk. 20 Pfg., 2. Rang 80 Pfg., Gallerie 50 Pfg. Vorverkauf zu ermäßigten Preisen nur im Cigarrengeschäft von Gustav Schneider, Kaiserstrasse 122, bis Abends 6 Uhr zu haben und zwar: Fremdenloge 2 Mk. 75 Pfg., Loge 2 Mk. 25 Pfg., Sperrloge 1 Mk. 25 Pfg., 1. Rang 1 Mk. 11 Pfg., 2. Rang 80 Pfg., Gallerie 40 Pfg.
Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr.

**Am 2. u. 3. Weihnachtsfeiertag
2 grosse Aufführungen.**
Nachmittags 4 Uhr und Abends 8 Uhr.
Kasseneröffnung 3 Uhr und 7 Uhr.
Billets für die Vorstellung am 1. Weihnachtstag sind bereits am Donnerstag zu haben. 5801.3.1
Die Direction.

Einladung
zum Bezug der
Blätter des Badischen Frauenvereins,
welche am 1. Januar 1897 ihren 21. Jahrgang beginnen.
Jahresabonnement in Karlsruhe durch die G. Braun'sche Hofbuchhandlung
nur 1 Mark 20 Pfg.,
andernorts durch die Post bezogen 2 Mk.
Einrichtungsgebühr 10 Pfg. die gepaltene Beilage. Dieselben erscheinen monatlich einmal und enthalten: Nachrichten aus dem gesamten Vereinsleben, Berichterstattungen und Mitteilungen über die zahlreichen Vereinskassen und Unternehmungen, die der Ausbildung der heranwachsenden weiblichen Jugend, der Förderung der Gewerkschaft der Frauen, der Kinderpflege, der sozialen Befreiung, der Volkserziehung und Armenpflege dienen. Beiträge über hauswirtschaftliche Wissenschaften, Gartenbau, Gärtnerei, Kunsthandwerk und Vorträge für Garten- und Blumenfreunde, Gekochte Speisen für Frauen und Töchter, sowie einen reichhaltigen und gebietenden Inseratenteil, der vorzugsweise von heimatischen Geschäftsfirmen leihbar benutzt wird. 5-03.6.1

**Peters LIQUEUR
und
Punsch-Essenzen**
Ausl. Spirituosen, nur höchst prämierte von Südwesten.
H. J. Peters & Co. Nachf., Köln a. Rh. 5793.5.1
Niederlage bei der
**Emmericher Waaren-Expedition,
Filiale Karlsruhe,
Kaiserstrasse 124.**

Pelzwaren.
Da nur während der Saison einen Laden unterhalte,
dadurch Ersparnis hoher Ladenmiete, deshalb billigste Preise.
Reparaturen, Anfertigungen schnellstens. 5763.2.2
**Karl Müller, Kürschner,
Kaiserstrasse 245, beim Mühlbergthor.**

Illustrierte Preisliste kostenlos über
**Weihnachtspräsentkörbe,
Likörkörbe etc.**
conservierte Gemüse, Früchte, Fleischspeisen, Magdeburger Sauer. versendet
S. Pollak, Hoflieferant, Magdeburg.
1 Probe-Postcollo 3 Dos. Gemüse sort.: Sparg., Erbs., Bohn., M. 6, 7 Dos. Früchte: Erdb., Vierfrucht, Birn., Aprik., Mirab., Kirschen, Rosinen, A. 6.
S. 176 D. 10

Patent-Pianolampen.
Pianos
Mk. 450.— bis Mk. 3000.
Alleiniger und direkter Vertreter für Karlsruhe und Umgebung
von:
**Blüthner, Bechstein,
Rud. Ibach Sohn,
Kaim & Sohn,
Steingraber,
Karl Scheel,
Kaps.**
**Ludwig Schweisgut,
Steinweg & Söhne,**
Grossh. Bad. Hoflieferant, Karlsruhe, Herrenstr. 31.
Steinweg Nachf., Schiedmayer & Söhne, 5782.5.3
Thürmer, Übel & Lechleiter etc. 5792.5.3
sowie eigenes Fabrikat.
**Deutsche und americ. Harmoniums.
Burger, Trayser, Estey, Karn.
Thatsächliche Auswahl
unter 120 Instrumenten.
Fachmännische Garantie.**

**Emmericher Waaren-Expedition J. L. Kemkes Centrale: Emmerich.
Filiale in Karlsruhe: Kaiserstrasse 124.
Sehr billiger Umschlag!**
Cigarren. Cigarren ohne Etiquette von Mark 4.50 bis Mark 5.50 per 100 Stück.
Cigarren von Mark 2.55 bis Mark 12.— per 100 Stück.
Havanna-Cigarren von Mark 5.70 bis Mark 16.— per 100 Stück.
Importierte Manila-Cigarren von Mark 7.15 bis Mark 9.35 per 100 Stück.
Rauchtabake nach holländischer Methode fabricirt in Packeten von 1/2 und 1 Pfund in feinen Qualitäten zu Mark 0.60 bis Mark 3.— per Pfund 5796.2.1
Ausführliche Preislisten kostenfrei.

Die denkbar grösste Auswahl
in allen Sorten 5807.2.2
Schuhwaaren
vom Gewöhnlichsten bis Hochfeinsten bietet die Firma
**R. Altschüler,
Karlsruhe, Ecke Kaiser- und Herrenstrasse 17.**

**Petroleum-Lampen
aller Art**
empfiehlt das Beste zu billigsten Preisen.
Jede Lampe wird unter Garantie für gutes Brennen verkauft.
Einzelne sehr hell brennende Brenner auf jede Lampe passend.
Petroleum-Zimmerheizöfen.
Wohnräume innerhalb einiger Minuten in ganz überraschender Weise zu erwärmen, absolut nicht riechend. 5802.7.7
**Otto Büttner, Karlsruhe,
Kaiserstr. 158, Ecke Douglasstr.**

Zu den praktischsten Weihnachtsgeschenken
eignen sich die bei mir in großen Posten vorräthigen
hochmodernen braunen Jackets von 3 Mk. 60 Pf. an bis zum Feinsten,
schwarze Jackets von 3 Mk. an bis zum Feinsten,
Regenmäntel von 4 Mk. an bis zum Feinsten,
schwarze Kragen und Capes von 3 Mk. 25 Pf. an bis zum Feinsten,
nur bei 5632.3.3
Martin Krämer, Kaiserstrasse 58.
Bitte genau auf Firma und Hausnummer 58 zu achten.

**Heinrich Paar,
Hofjuwelier,
KARLSRUHE, Kaiserstrasse 78, am Marktplatz,
empfiehlt als Weihnachts-Geschenke
sein Lager in 5557.6.6
Juwelen, Gold-u. Silberwaaren.
Neu-Anfertigungen werden raschestens ausgeführt.**

Bitte.
Eine hiesige Fabrikarbeiterin mit sieben Kindern, von denen das älteste 12 Jahre alt ist, und deren Mann 3 Mk. Tagelohn hat, hat bis jetzt neben der Besorgung ihres Haushalts alle Bedürfnisse an Bekleid., Heizung, Heizen u. selber und zwar von Hand gemacht. Die Frau hat die Mittel nicht, sich eine Nähmaschine anzuschaffen und doch wäre eine solche in ihrer Hand ein Segen für ihre ganze Familie. — Das Interessee, dass zu jeder weiteren Auskunft bereit ist, bittet deshalb Menschenfreunde, die im Besitze einer zu entbehrenden, noch brauchbaren Nähmaschine sind, mit derselben gedachter Familie eine Weihnachtsgeschenke zu bereiten.
Schiltach, 19. Dezember 1896.
Evang.-prot. Pfarramt.
Bach.

**Arac
Rumpfspeisen
etc. Punsch-
Essenzen
Reichspunsch-
Essenz
höchst
prämierte
von
H.J. Peters & Co. Nachf.
Cöln a. R.
Niederlage bei der
Emmericher
Waaren-Expedition,
Filiale Karlsruhe,
Kaiserstrasse 124.**

**Christbaumstämme-
Ausverkauf.**
Wegen Aufgabe dieses Artikels verkaufe ich noch vorhandenen Vorrath zu Fabrikpreisen. 5806.1
**H. Baumann,
Kaiserstrasse 10, bei der kleinen Kirche.
Geht sofort u. auf Weihnachten ins Geschäft mehrere Wägen u. Kisten, höher Lohn. Frau Frey, Johannisstr. 3, Strahburg. 5814.2.1**

Institut Rudow
Berlin W., Leipzigerstr. 12, besorgt f. alle Plätze erect u. direct Auskünfte u. Ermittlungen jeder Art, Beobachtungen etc. sowie alle sonst. Vertrauensangelegenheiten. Prospekte kostenfrei. 5123.13.6
**Großherzog. Hoftheater
zu Karlsruhe.**
Dienstag den 22. Dezember 1896, Vorstellung A (Note Abonnementskarten) 24. Abonnements-Vorstellung.
Sänjel und Gretel.
Märchenoper in zwei Akten (3 Bildern) von Adelheid Mette.
Musik von Engelbert Dümperdint.
Personen:
Peter, Befehlshaber, Herr Rebe.
Gretel, sein Weib, Fel. Lomfäit.
Sänjel, deren (Präntin) Rob.
Gretel,) Kinder, Frau Sänjel.
Die Knabenherren, Fel. Friedlein.
Das Sanftmännchen, Fel. Meyer.
Das Zaunmännchen, Fel. Meyer.
Anfang: 1/7 Uhr. Ende: gegen 1/9 Uhr.
Keine Probe.